

Es muss jetzt gehandelt werden!

Ungefähr jede 10. Frau in Europa wird irgendwann in ihrem Leben die Diagnose „Brustkrebs“ erhalten.

Jede Frau kann versuchen, sich selbst weitgehend vor Östrogenblockern (siehe Kasten unten) zu schützen, doch das reicht nicht. Nur die EU und die Regierungen können für eine effiziente Regelung der Chemikalien und deren gesundheitlichen und ökologischen Folgen für die gesamte Gesellschaft sorgen.

HEAL und CHEM Trust arbeiten daran, dass künstliche hormonhemmende Substanzen vom Markt genommen und durch sicherere Alternativen ersetzt werden.

Was Sie selbst für sich tun können:

1. Essen Sie viel Gemüse und Obst.
2. Essen Sie möglichst viele Bio-Produkte.
3. Vermeiden Sie unnötigen Kontakt mit Chemikalien, vor allem Garten- und Hauspestiziden, Haushaltsmitteln, z.B. Farben und Putzmitteln, und mit Pflegeprodukten, u.a. Kosmetika.
4. Statt sich mit einem Sonnenschutzmittel vor Sonnenbrand zu schützen, halten Sie sich im Schatten auf oder tragen lockere, aber dicht gewebte Kleidung und eine Kopfbedeckung.
5. Wärmen Sie keine Nahrungsmittel in Kunststoffbehältern oder -packungen in der Mikrowelle auf.
6. Unterbreiten Sie Ihrem Regierungsvertreter oder einem Mitglied des Europaparlamentes (MEP) Ihre Sorgen und Ängste über hormonhemmende Chemikalien und deren kausale Verbindung zu Brustkrebs. Fordern Sie strengere Kontrollen synthetischer Hormonblocker.

Dieses Faltblatt ist eine Ausgabe des Chemicals Health Monitor Project (CHM), deren Ziel die Verbesserung der allgemeinen Gesundheit ist, indem sichergestellt wird, dass wichtige wissenschaftliche Beweise für die Verbindungen zwischen Chemikalien und gesundheitlichen Problemen möglichst schnell in politische Maßnahmen umgesetzt werden. Siehe auch: <http://www.chemicalshealthmonitor.org>

Das Chemicals Health Monitor-Projekt wurde initiiert von der Health and Environment Alliance (HEAL) und anderen Partnerorganisationen.

Die **Health and Environment Alliance (HEAL)** ist eine international tätige Nichtregierungsorganisation (NGO), die das Ziel verfolgt, die Gesundheit durch eine Politik zu stärken, welche eine sauberere und sicherere Umwelt sicherstellt.



Kontaktperson: Hana Kuncova
Chemicals Health Monitor Projekt
Health and Environment Alliance (HEAL)
28 Boulevard Charlemagne
1000 Brüssel
Belgien
E-mail: hana@env-health.org
Website: www.env-health.org

CHEM Trust ist ein Wohltätigkeitsverein zum Schutze von Mensch und Tier vor schädlichen Chemikalien. Chemikalien dürfen nicht mehr zu Fortpflanzungsschäden, Deformationen, Krankheiten oder neurologischen Funktionsdefiziten führen.



Kontaktperson: Gwynne Lyons
CHEM Trust
PO Box 56842
London N21 1YH
UK
E-mail: gwynne.lyons@chemtrust.org.uk
Website: <http://www.chemtrust.org.uk/>

Die Health and Environment Alliance nimmt dankend die finanzielle Unterstützung des Sigrid Rausing Trusts, der Marisla-Stiftung und der Europäischen Kommission, GD Umwelt, an. Die Meinungen in dieser Broschüre spiegeln nicht unbedingt die offiziellen Meinungen der Geldgeber und der EU-Institutionen wider.

Brustkrebs: Verhindern, was zu verhindern ist.

Das Ausgesetztsein gegenüber bestimmten künstlich hergestellten Chemikalien kann seinen Beitrag zur Brustkrebs-Epidemie leisten.

Die meisten Frauen, bei welchen Brustkrebs diagnostiziert wurde, sind während ihres Lebens daran erkrankt, und nicht genetisch dazu veranlagt.



Brustkrebs vorbeugen – der richtige Schritt

Fachkundigen Wissenschaftlern zufolge ist genügend Material über hormonhemmende Chemikalien vorhanden, um zur Tat schreiten zu können.

„Wegen der bekannten Rolle von Östrogenen bei Brustkrebs sollte zur Sicherheit die Aussetzung gegenüber östrogenimitierenden Chemikalien unbedingt eingeschränkt werden.“

Ein Bericht von Professor Andreas Kortenkamp *“Breast cancer and exposure to hormonally active chemicals: An appraisal of the scientific evidence”*, veröffentlicht im April 2008.

Sein Artikel ist der jüngste einer Reihe von Veröffentlichungen über die gesundheitlichen Risiken im Zusammenhang mit hormonhemmenden Chemikalien.

„Obwohl keine genauen Fakten vorliegen, sollte die Aussetzung von Menschen, insbesondere von Schwangeren, gegenüber hormonhemmenden Substanzen weitgehend eingeschränkt werden.“

Empfohlen durch die Royal Society in Grossbritannien im Jahr 2000.

„In Anbetracht der beträchtlichen potentiellen Risiken sollte trotz fehlender wissenschaftlicher Gewissheit die Vorbeugung der Risiken nicht verzögert werden.“

Im Jahre 2005 wurde in der Prager Erklärung über Endokrinstopper zu Maßnahmen aufgerufen, die die Risiken, die durch endokrinhemmende Chemikalien hervorgerufen werden, herabsetzen. Mehr als 200 Wissenschaftler aus ganz Europa und aus den USA unterzeichneten die Prager Erklärung.



Den Brustkrebs im Keim ersticken

Die Zahl der Frauen mit Brustkrebs ist in den vergangenen 20 Jahren in der gesamten Europäischen Union dramatisch gestiegen.

Obwohl Frauen die Fortschritte in der Früherkennung und Behandlung, die die Überlebenschancen steigern, begrüßen, stellen sie sich die Frage, ob nicht noch viel mehr zur Vorbeugung getan werden könnte und wie viele wissenschaftliche Fakten es noch bedarf, bevor endlich gehandelt wird?

Täglich sehen wir alle uns Dutzenden künstlicher Chemikalien in der Ernährung, Kosmetika und Haushaltsreinigungsmitteln ausgesetzt. Einige dieser Substanzen geraten zunehmend in Verdacht. Es häufen sich die wissenschaftlichen Hinweise, dass Chemikalien, die als Östrogensatz oder -imitat fungieren und die sogenannten Sexualhormone blockieren, nicht unwesentlich zur steigenden Zahl der Brustkrebsfälle beitragen.

Die verschiedenen bekannten Risikofaktoren des Brustkrebses sind lediglich für nur die Hälfte der Brustkrebsfälle verantwortlich, d.h. Alter, Vererbung, Alkoholkonsum, Bewegungsmangel, ferner Hormonersatztherapien (HRT), sowie die oral eingenommene Anti-Baby-Pille. Zu den Risikofaktoren gehört auch die körpereigene Östrogenproduktion der Frau im Laufe ihres Lebens. Dies bedeutet, dass Bruststillen, Schwangerschaften oder frühe Menopause, mit anderen Worten Zeiten einer niedrigeren bzw. auf einige Monate begrenzten Östrogenexposition, das Brustkrebsrisiko beträchtlich senken.

In jüngsten Jahren wurde wissenschaftlich nachgeforscht, ob künstliche Chemikalien, die körpereigene Östrogene imitieren, unter Umständen zur rapide steigenden Zahl der Brustkrebsfälle beitragen. Zwar sind künstliche Östrogene, auch

„Hormonblocker“ genannt, weniger wirksam als körpereigene, doch kann die kumulierte Wirkung beider Östrogene das Brustkrebsrisiko um einiges steigern.

Laboruntersuchungen haben deutlich gezeigt, dass sich eine Kumulierung von Hormonblockern ungünstig auswirken kann, selbst wenn jede Substanz, einzeln genommen, kein Problem darstellen dürfte. Anderen Studien zufolge kann der Kontakt mit diesen Stoffen in der Gebärmutter und in der Pubertät besonders bedeutend sein. Neulich ergab eine Studie in Spanien, dass einige Frauen, die erst kürzlich Brustkrebs aufwiesen, einen erhöhten Anteil der östrogenimitierenden Stoffe im Körperfett hatten.

Immer mehr Wissenschaftler gelangen zu dem Schluss, dass die Befunde der einzelnen Studien aussagekräftig genug für Vorbeugungsmaßnahmen gegen die Aussetzung gegenüber bestimmter Stoffe, vor allem Hormonblockern, sein dürften.

Für weitere Informationen siehe folgende Berichte:

- **“Breast cancer and exposure to hormonally active chemicals: An appraisal of the scientific evidence”** von Professor Andreas Kortenkamp, Leiter des Toxikologischen Zentrums an der London School of Pharmacy;
- **„Bestehende und neu auftkommende Faktoren, welche die Risiken von Brustkrebs beeinflussen“** von CHEM Trust, Grossbritannien. Eine übersichtliche Zusammenfassung für die Öffentlichkeit und Betroffene - verfügbar in Englisch und mehreren anderen europäischen Sprachen.

Beide Veröffentlichungen wurden im Rahmen des Chemicals Health Monitor-Projekts erstellt und stehen auf der Projekt-Webseite (<http://www.chemicalshealthmonitor.org/>), sowie der CHEM Trust Webseite (<http://www.chemtrust.org.uk/>) zur Verfügung.

